

SEIN Wort verkünden

Klaus Einspieler



Klaus Einspieler

SEIN Wort verkünden

Eine Handreichung für Lektorinnen und Lektoren

Herausgeber, Rechte, Bestellungen:

Referat für Bibel und Liturgie

Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt

0463/5877-2122

klaus.einspieler@kath-kirche-kaernten.at

Klagenfurt, 2018

Inhalt

Hinführung	4
1. WEGE ZUR BIBEL	5
1.1. Wie betrachte ich einen Bibeltext?	5
1.1.1. Die geistliche Schriftlesung (lectio divina)	6
1.1.2. Mit einer Bibelstelle durch den Alltag	7
1.2. Grundlegende Literatur	8
1.3. Hilfestellungen im Internet	9
2. DIE LITURGIE DES WORTES GOTTES	11
2.1. Geistliche Hinführung zur Liturgie des Wortes	11
2.2. Der Aufbau der Liturgie des Wortes	13
2.3. Hinweise zu den biblischen Texten der Liturgie des Wortes	18
2.3.1. Die Lesungen und das Evangelium	18
2.3.2. Der Antwortpsalm	20
2.4. Der Ort der Verkündigung des Wortes Gottes	21
2.5. Die Bücher für die Verkündigung des Wortes Gottes	22
2.6. Der Dienst des Lektors und der Lektorin	23
2.7. Die Leseordnung	27
2.7.1. Die Sonn- und Festtage	28
2.7.2. Die Wochentage	29
2.7.3. Die Feier der Heiligen	29
2.7.4. Die Spendung von Sakramenten etc.	30
2.7.5. Die Auswahl der Lesungen	30
2.8. Wie bewege ich mich im liturgischen Raum?	31

3. DIE KUNST DES VORLESENS	32
3.1. Eine Lesung vorbereiten	32
1. Gefragt sind Sie als Person.	32
2. Einen Text nur vortragen, wenn Sie ihn verstanden haben.	32
3. Machen Sie sich ein Bild vom Gelesenen.	33
4. Sprechen ist hörbares Ausatmen.	33
5. Im Brustton der Überzeugung.	34
6. Laut lesen.	34
7. Gliedern Sie die Lesung.	35
8. Satzzeichen sind keine verlässlichen Lesezeichen.	35
9. Achten Sie auf die Sprechmelodie.	36
10. In jedem Sinnschritt nur ein Wort betonen.	37
11. Dem Text durch den Einsatz der Stimme Farbe geben.	39
12. Sprechen Sie deutlich.	40
3.2. Handlungsanleitung für Lektorinnen und Lektoren	40
3.3. Hinweise zum Vortrag des Antwortpsalms	46
Literatur	48

Abkürzungen:

GL	Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch
GORM	Grundordnung des Römischen Messbuchs
PEML	Pastorale Einführung in das Messlektionar
SC	Sacrosanctum Concilium. Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie

Hinführung

Die vorliegende Schrift wendet sich an alle, die im Gottesdienst das Wort Gottes verkünden, besonders an die Lektorinnen und Lektoren. Ihr Inhalt und Aufbau orientieren sich am Programm, das die Pastorale Einführung in das Messlektionar der Vorbereitung von Lektoren zugrunde legt (PEML 55). Im Blick auf die biblischen Lesungen ergeben sich daraus drei Kapitel:

Die Bibel ist das älteste aller liturgischen Bücher und könnte im Notfall auch das einzige sein (Balthasar Fischer). Daher muss sich jeder, der aus der Heiligen Schrift vorliest, auch bemühen, mit ihr vertraut zu werden. Das erste Kapitel zeigt Wege und Hilfen auf, die Botschaft der biblischen Texte zu erschließen. Dazu gehören die geistige und die geistliche Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes.

Im zweiten Kapitel wird die Liturgie des Wortes Gottes vorgestellt. Sie ist quasi die Landschaft, welche die biblischen Texte umgibt. Wer die Dramaturgie des Wortgottesdienstes versteht und um seine geistliche Ausrichtung weiß, gewinnt Sicherheit und Gelassenheit für seinen Dienst.

Das dritte Kapitel ist schließlich technischen Fragen gewidmet. Es ist der „praktische Teil“ dieser Schrift und kreist um zwei Fragen: Wie lese ich richtig? und: Wie bewege ich mich im liturgischen Raum? Daher ist es sinnvoll, dieses Kapitel nicht nur zu lesen, sondern die Anregungen mit Hilfe des Lektionars auch einzuüben.

Um den Text möglichst leserlich zu gestalten, wird häufig das Wort Lektor bzw. Lektoren verwendet. Die Lektorinnen sind gebeten, sich ebenfalls angesprochen zu fühlen.

1. Wege zur Bibel

Wer einen Bibeltext vorträgt, deutet ihn bereits. Indem er bestimmte Worte betont, Satzteile in einem Atemzug liest oder aber durch den Tonfall voneinander trennt usw., gibt er den Hörerinnen und Hörern bewusst oder unbewusst Hinweise, wie das Verlautbarte zu verstehen ist. Daher fordert die Pastorale Einführung in das Messlektionar (PEML) die biblische Bildung aller, die aus der Heiligen Schrift vorlesen. Sie sollen „die Lesungen in ihrem Kontext erfassen und die Hauptaussagen der geoffenbarten Botschaft im Licht des Glaubens verstehen können (PEML 55).

Es ist nicht möglich, in dieser Handreichung auch nur einen Teil der Heiligen Schrift angemessen zu bearbeiten. Immerhin besteht die Bibel aus 73 Büchern: 46 bilden das Alte und 27 das Neue Testament. Umso deutlicher sei an dieser Stelle gesagt: Wer als Lektorin, Lektor, Diakon oder Priester das Wort Gottes verkündet, muss sich um ein vertieftes Verständnis dieser Texte bemühen. Die Frage: „Verstehst du auch, was du liest?“ (Apg 8,30) ist eine ständige Herausforderung zu Studium und Meditation der Heiligen Schrift. Daher wird in Kapitel 1.2. auf grundlegende Literatur verwiesen, die man zu Rate ziehen kann.

1.1. Wie betrachte ich einen Bibeltext?

Es werden nun zwei Möglichkeiten vorgestellt, wie man Schrifttexte für sich alleine betrachten kann. Im Anschluss an die persönliche Betrachtung empfiehlt es sich, Literatur zu konsultieren – einen Bibelkommentar oder Bibellexika. Das ist quasi der Dialog mit Menschen, die sich auf fachlicher Ebene mit dem Text beschäftigt haben. So kann es gelingen, die Hintergründe des Textes besser zu verstehen und offene Fragen zu klären.

1.1.1. Die geistliche Schriftlesung (*lectio divina*)

Diese Art der persönlichen Betrachtung von Schrifttexten hat eine lange Tradition. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist, sich Zeit zu nehmen (mindestens eine halbe Stunde) und einen ruhigen Ort zu wählen. Die Aneignung der Schriftstelle erfolgt in sechs Stufen, wobei die Stufen 3 und 5 die meiste Zeit in Anspruch nehmen. Zweckfrei lesen – die Begegnung mit Gott in seinem Wort steht im Vordergrund!

1. Stufe: Statio – Innehalten

Bin ich bereit, zu hören? – Ich werde still, lasse das Getriebe des Alltags beiseite, nehme meinen Atem wahr und bereite mich so vor, Gottes Wort aufzunehmen. Dafür lasse ich mir genügend Zeit.

2. Stufe: Lectio – Lesen

Was sagt der Text? – Ich schlage die Bibel auf und lese den Text, langsam und aufmerksam. Ich versuche, auch die Details, so gut es geht, innerlich zu erfassen.

3. Stufe: Meditatio – Erwägen

Was sagt der Text für mich? – Ich gehe den Text Schritt für Schritt durch. Ich sinne darüber nach, was mir wichtig erscheint und wert ist, bedacht zu werden.

4. Stufe: Oratio – Beten

Was lässt der Text mich sagen? – Ich bete zu Gott und antworte damit auf sein Wort: indem ich für seine Zusage danke oder darum bitte, was ich von ihm erhoffe.

5. Stufe: Contemplatio – Betrachten

Was schenkt mir Gott durch diesen Text? – Diese Stufe stellt den Höhepunkt des Lesens dar. Ich bleibe bei dem, was mich im Text angesprochen hat, betrachte es und verweile damit vor Gott.

6. Stufe: Actio – Tun

Zu welchem Handeln lädt mich dieser Text ein? – Etwas von dem, was ich erkannt habe, setze ich in meinem Leben um.

1.1.2. Mit einer Bibelstelle durch den Alltag

Diese Methode beginnt damit, dass Sie den Text zunächst Schritt für Schritt in den Blick nehmen und sich damit bewusst werden, was Ihnen wichtig ist, was Sie nicht verstehen und was Sie bewegt. Dann kann die Bibelstelle zu einem Wegbegleiter durch den Alltag werden.

1. Beten

Bitten Sie zu Beginn den Heiligen Geist um seinen Beistand.

2. Lesen

Lesen Sie den Text langsam und bedächtig. Wenn Sie am Ende den Eindruck haben, vieles schon wieder vergessen zu haben, lesen Sie den Abschnitt noch einmal.

3. Kennzeichnen

Durchdringen Sie den Text nun Zeile für Zeile mit Hilfe von folgenden drei Symbolen:

- Fragezeichen (?)
- Rufzeichen (!)
- Pfeil (→)

Bei Abschnitten, die Sie nicht verstehen, setzen Sie ein Fragezeichen an den Rand.

Das Rufzeichen weist darauf hin, dass sich Ihnen beim entsprechenden Abschnitt eine wichtige Einsicht eröffnet hat (Kopf).

Der Pfeil bedeutet, dass Sie sich von einem Abschnitt persönlich angesprochen fühlen (Herz).

4. Betrachten

Schreiben Sie sich jenen Satz oder Vers, der Sie am meisten angesprochen hat, mit möglichst schöner Schrift auf ein Blatt Papier oder in ein Tagebuch. Rufen Sie ihn sich in den folgenden Tagen immer wieder in Erinnerung. Halten Sie Gedanken, die Ihnen dabei kommen, ebenfalls auf dem Blatt bzw. im Tagebuch fest. Bevor Sie den nächsten Text auf diese Art betrachten, vergegenwärtigen Sie sich, was sich Ihnen in letzter Zeit anhand dieses Schriftwortes eröffnet hat. Danken Sie Gott dafür.

1.2. Grundlegende Literatur

Für Interessierte steht eine Fülle guter Literatur zur Verfügung, mit der man sich das nötige Hintergrundwissen aneignen kann.

Ein solider Begleiter beim Bibellesen ist der folgende Kommentar:

- Christoph Dohmen: Stuttgarter Altes Testament. Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 2017 (zwei Bände)
- Michael Theobald: Stuttgarter Neues Testament. Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 2018

Die drei Bände beinhalten den vollständigen Text der Heiligen Schrift (Einheitsübersetzung 2016), kurze Einführungen in alle Bücher der Bibel sowie einen gut verständlichen und dennoch wissenschaftlich fundierten Kommentar zum Bibeltext.

In dieser Serie ist zudem ein umfassendes Bibellexikon erschienen:

- Jürgen Werlitz: Lexikon zum Stuttgarter Alten/Neuen Testament. Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 2018

Eine faszinierende Sammlung biblischen Grundwissens in Wort und Bild bietet auch das Bibellexikon:

- Franz Kogler, Renate Egger-Wenzel, Michael Ernst (Hg.): Herders Neues Bibellexikon. Herder, Freiburg 2008

Ein erster Schlüssel und Wegweiser zur Orientierung in der Bibel ist zudem das Taschenbuch:

- Christoph Dohmen, Thomas Hiecke: Das Buch der Bücher. Die Bibel – eine Einführung. Topos plus Verlagsgemeinschaft, Kvelaer 2005

Die genannten Bücher seien nur beispielhaft für eine Fülle guter Literatur genannt. Sie gehören zum Grundstock einer Bibliothek biblisch Interessierter. Dazu gehört auch die Zeitschrift „Welt und Umwelt der Bibel“ (siehe www.bibelwerk.at).

1.3. Hilfestellungen im Internet

Darüber hinaus sind auf der Homepage der deutschsprachigen Bibelwerke weitere Literaturhinweise und Arbeitshilfen zu finden: www.bibelwerk.at, www.bibelwerk.ch, www.bibelwerk.de. Hier ist der vollständige Text der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift zu finden. Diese im Auftrag der deutschsprachigen Bischöfe erarbeitete und im Jahr 2016 revidierte Übersetzung wird im Gottesdienst und Religionsunterricht der katholischen Kirche verwendet.

Zudem findet man auf www.bibelwerk.de ein besonderes Service für Lektorinnen und Lektoren: Einführungen und Lesehilfen zu den Lesungen und Evangelien der Sonntagsgottesdienste. Jeder Bibeltext wird in drei Schritten gut verständlich und zugleich fundiert erläutert:

- mit einem *Hinführungstext*, der auch im Gottesdienst verlesen werden kann
- mit *Vorlese-Hinweisen* zur besseren Verstehbarkeit des Textes
- mit einer kurzen *Textauslegung*.

Geschrieben von erfahrenen Theologen und Praktikern aus der Bibelarbeit sollen die Erläuterungen eine Hilfe sein, die biblischen Lesungen noch besser zu verstehen.

Unter www.bibelwerk.de findet man zudem eine äußerst wertvolle Reihe von Artikeln und Hinweisen zur lectio divina.

Teile des Schott-Messbuchs stehen auch Online zur Verfügung: www.erzabtei-beuron.de/schott. Neben dem Tagesgebet, den Schrifttexten (samt Einführung) und den Fürbitten wird man auch auf andere Seiten mit weiterführenden Elementen verwiesen.

Unter www.perikopen.de sind profunde wissenschaftliche Einleitungen in die Schrifttexte der drei Lesejahre zu finden.

Manchmal lohnt es sich auch, Bibelübersetzungen zu vergleichen, um die Eigenarten eines Textes besser wahrzunehmen. Die Seite www.bibelserver.com bietet einen Zugang zu vielen Übersetzungen der Heiligen Schrift ins Deutsche und in andere Sprachen. Die für den deutschsprachigen Raum verbindliche Übersetzung für den Gottesdienst und die Verkündigung ist die Einheitsübersetzung von 2016.

Der Urtext der Bibel, Hinweise auf weiterführende Literatur sowie ein Online-Lexikon sind unter www.bibelwissenschaft.de zu finden.

Für Menschen, die Schwierigkeiten haben, dem Bibeltext zu folgen, eignet sich die „Bibel in leichter Sprache“ (das gilt auch für Kinder). Hinweise und Texte siehe www.bibelwerk.de.

2. Die Liturgie des Wortes Gottes

Bevor wir den Aufbau der Liturgie des Wortes in den Blick nehmen, wenden wir uns zunächst der Frage zu, was eigentlich geschieht, wenn sich die Gemeinde versammelt, um Gottes Wort zu hören?

2.1. Geistliche Hinführung zur Liturgie des Wortes

Der Gottesdienst ist ein Dialog zwischen Gott und den Menschen unter dem Einfluss des Heiligen Geistes (PEML 28). Er ist naturgemäß kein unverbindliches Gerede. Gottes Wort wird auch nicht verkündigt, um zu informieren oder einen Sachverhalt darzulegen (in-formative Rede). Es drängt dazu, im Leben des Menschen Gestalt anzunehmen und es zum Guten hin zu verändern.

Wenn zum Beispiel der Prophet Jona durch Ninive geht und verlautbart, dass die Stadt in vierzig Tagen zerstört ist, verstehen die Leute offenbar, was ihnen Gott damit sagen will. Es ist keine Auskunft, was bald geschehen wird. In diesem Fall wäre es naheliegend, die Stadt auf schnellstem Wege zu verlassen. Die Leute von Ninive aber handeln anders. Sie lassen von ihrem Tun ab und kehren um, damit nicht geschieht, was ihnen angedroht worden ist. Das Wort des Propheten hat also eine Veränderung bewirkt. Es hat das Leben der Menschen umgeformt (per-formative Rede). Es hat somit sein Ziel erreicht.

So sieht es auch das Buch Jesaja. Gott sagt von seinem Wort: „Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe“ (Jes 55,11). Gott spricht nicht zu den Menschen, um sie über Sachverhalte in Kenntnis zu setzen. Sein Wort bewirkt, worum Christen täglich beten: „Dein Wille geschehe.“ Letztlich gilt: Gott teilt in seinem Wort nicht nur etwas über sich selbst mit, sondern schenkt sich uns auch selbst.

Der Dialog zwischen Gott und Mensch hat also eine absteigende und eine aufsteigende Dimension (Gott spricht, das Volk antwortet): „In der Liturgie spricht Gott zu seinem Volk; in ihr verkündet Christus noch immer die Frohe Botschaft. Das Volk aber antwortet mit Gesang und Gebet“ (SC 33). Gott ergreift also die Initiative. ER wendet sich seiner Kirche zu. Er ruft sein Volk zusammen, wie es in einem Kirchenlied heißt (GL 477). Seine Zuwendung ist die Voraussetzung, dass ihm die Gemeinde begegnen kann. Ihre Antwort besteht im Hören und in der Anbetung im Geist und in der Wahrheit (Joh 4,23). Sie wird zudem lebendig, wenn sie sich im alltäglichen Leben konkret entfaltet, gemäß dem Grundsatz: „Werdet aber Täter des Wortes und nicht nur Hörer, sonst betrügt ihr euch selbst“ (Jak 1,22). Das Hören des Wortes bewirkt somit:

- die Hinwendung zu Gott (Anbetung) und
- die Hinwendung zum Menschen, das heißt tätige Nächstenliebe (PEML 6).

Es schafft also Gemeinschaft: „Durch das Hören des Wortes Gottes baut sich die Kirche auf und wächst“ (PEML 7). Die Kirche ist an erster Stelle eine Gemeinschaft Hörender. Daher beginnt das erste und wichtigste Gebot mit den Worten: „Höre, Israel!“ (Dtn 6,4).

Nun gilt es, den Gedanken, dass Gott mit seinem Wort nicht etwas über sich selbst mitteilt, sondern sich selbst schenkt, zu vertiefen. Das Konzil hat betont, dass Christus in seinem Wort gegenwärtig ist (SC 7). Wenn die Heilige Schrift gelesen wird, spricht Christus zu seiner Kirche. Die Verkündigung ist somit ein Ort der Christusbegegnung. Sie wird in der sakramentlichen Feier, vor allem in der Eucharistie, fortgesetzt und vertieft. Wort und Sakrament sind also aufeinander bezogen. Daher ist die Liturgie des Wortes nicht einfach die „Vormesse“, also ein Akt der Vorbereitung auf die eigentliche Begegnung mit Christus in der Feier der Eucharistie. So steht es oft in alten Gebetsbüchern. Aber in beiden Teilen der Messe steht die

Begegnung mit Jesus Christus im Zentrum – am Tisch des Wortes und am Tisch des Sakramentes: „Hier wird die Heilsgeschichte in vernehmbaren Worten ausgerufen, dort wird dieselbe Heilsgeschichte unter den sakramentalen Zeichen der Liturgie vollzogen“ (PEML 10). Wort und Sakrament sind aufeinander bezogen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

2.2. Der Aufbau der Liturgie des Wortes

In einem nächsten Schritt gilt es nun, den Aufbau der Liturgie des Wortes in den Blick zu nehmen. Wir haben schon gesehen, dass sie ein ritualisierter Dialog zwischen Gott und der Gemeinde ist. Daher können die biblischen Lesungen nicht einfach durch andere literarische Texte ersetzt werden, auch wenn sie noch so tiefgründig sind. Sie sind nicht Wort Gottes und darauf kommt es in diesem Fall an. Das gilt auch für Geschichten aus Kinderbibeln. Zudem sollte man bedenken, dass es problematisch ist, an Sonntagen auf Dauer eine Lesung zu streichen. Streng betrachtet heißt das, Gott das Wort abzuschneiden. In der Liturgie des Wortes begegnen wir Christus in seinem Wort. Das aber ist naturgemäß nur möglich, wenn es im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit steht und angemessen verkündet wird.

Zunächst wird in diesem Kapitel eine tabellarische Übersicht über den Aufbau der Liturgie des Wortes geboten. Unterschiedliche liturgische Feiern haben dabei im Ablauf auch eigene Akzente vorzuweisen. Die kursiv gesetzten Teile in der Tabelle können gemäß der Pastoralen Einführung in das Messlektionar (PEML) eingefügt werden, um das Zwiegespräch zwischen Gott und der versammelten Gemeinde zu erleichtern. Keinesfalls sollte es zu einer wahllosen Anhäufung dieser Elemente kommen, da sonst die Dramaturgie der Liturgie des Wortes zerstört oder der Gottesdienst zerredet wird.

Übersicht I: Die Liturgie des Wortes an Sonn- und Festtagen

WAS	WER	WO
<i>Kurze Einführung: in die erste Lesung oder in die Liturgie des Wortes</i>	<i>Vorsteher, Diakon, Sprecher(in)</i>	<i>Priestersitz bzw. geeigneter Ort</i>
<i>Stille</i>		
Erste Lesung	Lektor(in)	Ambo
<i>Stille</i>		
Antwortpsalm	Kantor(in) bzw. Lektor(in) mit der Gemeinde	Ambo
<i>Kurze Einführung in die zweite Lesung</i>	<i>Vorsteher, Diakon, Sprecher(in)</i>	<i>Priestersitz bzw. geeigneter Ort</i>
Zweite Lesung	Lektor(in)	Ambo
<i>Stille</i>		
<i>Kurze Einführung in das Evangelium</i>	<i>Vorsteher, Diakon, Sprecher(in)</i>	<i>Priestersitz bzw. geeigneter Ort</i>
Halleluja oder ein anderer Ruf	Kantor(in) mit der Gemeinde	geeigneter Ort
Evangelienprozession	Diakon bzw. Priester mit Ministranten	Altar → Ambo
Evangelium	Diakon bzw. Priester	Ambo
<i>Halleluja</i>	<i>Kantor(in) mit der Gemeinde</i>	<i>geeigneter Ort</i>
Homilie	Vorsteher, ggf. ein anderer Priester oder Diakon	Priestersitz oder Ambo
<i>Stille</i>		
Glaubensbekenntnis	Vorsteher und Gemeinde	Priestersitz
Fürbitten		
Einleitung	Vorsteher	Priestersitz
Abschluss	Vorsteher	Priestersitz
Gebetsanliegen	Diakon, Lektor(in)	Ambo oder geeigneter Ort
Fürbittruf	Kantor(in) und Gemeinde	
Stilles Gebet	Gemeinde	

Übersicht II: Die Liturgie des Wortes an Werktagen

WAS	WER	WO
<i>Kurze Einführung: in die Lesung oder in die Liturgie des Wortes</i>	<i>Vorsteher, Diakon, Sprecher(in)</i>	<i>Priestersitz bzw. geeigneter Ort</i>
<i>Stille</i>		
<i>Lesung</i>	<i>Lektor(in)</i>	<i>Ambo</i>
<i>Stille</i>		
<i>Antwortpsalm</i>	<i>Kantor(in) bzw. Lektor(in) mit der Gemeinde</i>	<i>Ambo</i>
<i>Kurze Einführung in das Evangelium</i>	<i>Vorsteher, Diakon, Sprecher(in)</i>	<i>Priestersitz bzw. geeigneter Ort</i>
<i>Halleluja oder ein anderer Ruf</i>	<i>Kantor(in) mit der Gemeinde</i>	<i>geeigneter Ort</i>
<i>Evangelienprozession</i>	<i>Diakon bzw. Priester mit Ministranten</i>	<i>Altar → Ambo</i>
<i>Evangelium</i>	<i>Diakon bzw. Priester</i>	<i>Ambo</i>
<i>Homilie und anschließende Stille</i>	<i>Vorsteher, ein anderer Priester oder der Diakon</i>	<i>Priestersitz oder Ambo</i>
<i>Fürbitten</i> Einleitung Abschluss Gebetsanliegen Fürbittruf Stilles Gebet	<i>Vorsteher Vorsteher Diakon, Lektor(in) Kantor(in) und Gemeinde Gemeinde</i>	<i>Priestersitz Priestersitz Ambo oder geeigneter Ort</i>

Anpassungen an Werktagen

Neben der Grundform *Lesung – Antwortpsalm – Halleluja/Ruf – Evangelium* gibt es folgende Möglichkeiten:

Lesung	Lesung	Lesung
Hallelujapsalm	Antwortpsalm	Halleluja/Ruf
Evangelium	Evangelium	Evangelium

Übersicht III: Die Liturgie des Wortes in anderen Feiern

Gottesdienste mit Kindern

Die Zahl der Lesungen und ihre Auswahl müssen sich an den Kindern orientieren. Es muss zumindest ein Schrifttext, nämlich das Evangelium, vorgetragen werden. Von der Zahl der Lesungen hängt ab, wie viele Zwischengesänge gewählt werden. Wenn nur das Evangelium vorgetragen wird, kann der Gesang auch nach der Predigt erfolgen. Besonderes Augenmerk gilt den Elementen der Hinführung und der Ausdeutung des Wortes Gottes.

Osternacht

Der Liturgie des Wortes in der Vigil liegt folgendes Schema zugrunde:

- Lesung
- Psalm
- Oration.

Sakramente, Sakramentalien, Segnungen

Es wird zumindest eine Lesung vorgetragen. Weitere Elemente (Hinführung, Stille, Antwortpsalm, Homilie) können hinzutreten.

Wort-Gottes-Feier am Sonntag

- Der Aufbau entspricht im Prinzip bis zum Evangelium jenem der Messfeier. Beim Evangelium grüßt ein Laie die Gemeinde nicht mit den Worten „Der Herr sei mit euch“. Er beginnt sogleich mit der Einleitung „Aus dem heiligen Evangelium ...“.
- An die Stelle der Homilie, für die es einer eigenen Beauftragung bedarf, können eine Lesepredigt, Glaubenszeugnisse oder ein geistlicher Impuls treten.
- Das Glaubensbekenntnis und die Fürbitten sind dem Teil „Antwort der Gemeinde“ zugeordnet.

Wort-Gottes-Feier am Werktag

Es gibt mehrere Formen. Die Fürbitten sind in allen Vorlagen dem Teil „Antwort der Gemeinde“ zugeordnet.

- Das erste Modell orientiert sich an jenem der Messfeier.
- Das zweite und dritte Modell betonen entweder die Lesung oder das Evangelium.
- Das vierte Modell verbindet die Schriftlesung aus dem Buch der Psalmen mit einer Psalm-Meditation.
- Das fünfte Modell orientiert sich schließlich am Ablauf der Lesehore und setzt den Schwerpunkt auf das Heiligengedenken. In diesem Fall folgt auf die Schriftlesung und das Responsorium eine geistliche Lesung aus dem Stundenbuch.

Tagzeitenliturgie (Stundengebet)

Die Tagzeitenliturgie hat eine eigene Prägung, die sie von anderen liturgischen Feiern unterscheidet. Während zum Beispiel bei der Messe der Aspekt der Verkündigung im Vordergrund steht, hat die Tagzeitenliturgie eher anbetenden Charakter. Bei der Feier mit der Gemeinde können Anpassungen vorgenommen werden. Das Grundgerüst bildet die Rezitation von Psalmen und Gesängen aus dem Alten bzw. Neuen Testament. Die Lesung ist relativ kurz, wohl eher ein geistlicher Akzent als Verkündigung in umfassendem Sinne. Im Anschluss daran folgt das Responsorium, der Antwortgesang.

In der Lesehore werden nach der Psalmodie zwei Lesungen vorgelesen. Die erste ist der Heiligen Schrift entnommen, die zweite dem geistlichen Schatz der Kirche. Auf beide Lesungen folgt ein Responsorium. Die Lesehore kann auch zu einer Vigil erweitert werden: Nach dem zweiten Responsorium folgen drei Gesänge aus dem Alten Testament, das Evangelium, gegebenenfalls die Homilie und das Te Deum. Die Feier wird mit der Oration abgeschlossen.

2.3. Hinweise zu den biblischen Texten der Liturgie des Wortes

2.3.1. Die Lesungen und das Evangelium

Im Wort Gottes „spricht“ Gott bis heute zu seinem Volk. Daher dürfen die biblischen Lesungen nicht weggelassen, vermindert oder gar durch andere, nichtbiblische Texte ersetzt werden (PEML 12). Die Lesungen bilden den Kern der Liturgie des Wortes. Bei der Vorbereitung liturgischer Feiern muss daher die Frage im Mittelpunkt stehen, wie das aufmerksame Hören und die Aneignung des göttlichen Wortes durch die Gemeinde unterstützt werden können. Vor den Lesungen, vor allem vor der ersten, können zum Beispiel kurze Hinweise gegeben werden, um das bessere Verständnis der biblischen Texte zu fördern (PEML 15). Kurze Phasen der Stille im Anschluss an den Vortrag der Lesungen können der Gemeinde ebenfalls helfen, sich das Gehörte anzueignen.

Im Gottesdienst wird nur selten ein längerer Text, der auch in der Heiligen Schrift ein geschlossenes Ganzes bildet, zu Gehör gebracht. Dies geschieht heute eher in der sogenannten „Langen Nacht der Bibel“, in der man einzelne biblische Bücher zur Gänze vorträgt. Um die Zuhörer nicht zu überfordern, werden in der Liturgie verhältnismäßig kurze Abschnitte aus der Heiligen Schrift vorgelesen. Man nennt sie Perikopen.

Die Perikopen waren nicht immer in einem eigenen Buch, dem Lektionar, zu finden. Zunächst begnügte man sich damit, den Bibeltext mit Randnotizen zu versehen und so den Beginn und das Ende einer Perikope zu kennzeichnen. Ab dem 5. Jh. begegnen uns erstmals Perikopenlisten. Spätestens ab dem 8. Jh. entstehen im Bereich der römischen Liturgie schließlich Sammlungen von Schrifttexten, die für den Vortrag im Gottesdienst ausgewählt worden sind, die Lektionare. Sie werden jedoch relativ bald durch Messbücher ersetzt, die

neben den Gebeten des Priesters auch die biblischen Perikopen enthalten (Vollmissale). Zu dieser Zeit trug nämlich meist der Priester selbst die Lesungen vor. Besonders kostbar ausgestattet wurden die Evangeliare, die entweder den vollständigen Text der vier Evangelien enthielten oder nur die Perikopen, die im Gottesdienst vorgetragen wurden. Letztere werden *Evangelistar* genannt. Mit der Liturgiereform im Zuge des II. Vatikanums ist es nun zu einer Renaissance der Lektionare gekommen. Größeren Pfarren wird zudem auch die Anschaffung eines Evangelienbuches empfohlen (PEML 36).

Im Laufe der Zeit ist es üblich geworden, den Bibeltext zu Beginn und am Ende mit rahmenden Elementen zu versehen:

- a) Zunächst ist im Lektionar der Titel der Lesung angegeben. Er ist zumeist dem Text entnommen und nicht für den Vortrag im Gottesdienst bestimmt. Vor der Lesung kann jedoch der Vorsteher oder ein Kommentator kurz in die Perikope einführen, um so das Verständnis des Textes zu erleichtern. Dies wird vor allem bei Gottesdiensten mit Kindern sinnvoll sein.
- b) Zu Beginn wird seit alters her das biblische Buch genannt, aus dem vorgetragen wird (Lesung aus dem Buch ... Aus dem heiligen Evangelium nach ...).
- c) Ab dem frühen Mittelalter werden manche Schrifttexte durch Anfangsworte eingeleitet (In jener Zeit ..., In jenen Tagen ..., Brüder und Schwestern!, Geliebte!, So spricht der Herr). Sie sind quasi das Tor zum Schrifttext. In den alten Lektionaren ist nur die Anrede „Brüder!“ zu finden. In den neuen werden auch die Schwestern ausdrücklich genannt. Paulus wollte nämlich einst mit dem Wort „Brüder“ die gesamte Gemeinde ansprechen.
- d) Erst seit dem späten Mittelalter ist es üblich geworden, dass die Gläubigen mit einer Formel bekunden, dass sie den Text genommen haben: nach der Lesung „Dank sei Gott“, nach dem Evangelium „Lob sei dir, Christus“. Die Antwort des Volkes erfolgt

auf einen Zuruf: Nach der Lesung „Wort (des lebendigen) Gottes“, nach dem Evangelium „Evangelium unseres Herrn Jesus Christus“. Er kann auch vom Kantor gesungen werden (PEML 18). „Wort Gottes“ oder „Wort des lebendigen Gottes“ entspricht der sogenannten Botenformel, die vor allem in den prophetischen Schriften des Alten Testaments zu finden ist. Sie lautet: So spricht der HERR (Jer 6,16), Spruch des HERRN (Hos 11,11), Spruch Gottes, des HERRN der Heerscharen (Jes 1,24), ... spricht der HERR (Jer 6,15; Röm 12,19). Damit gibt der Prophet zu verstehen, dass es nicht sein Wort ist, das er verkündet. Er ist der Gesandte Gottes und muss sein Wort verkünden, auch wenn es ihm – wie Jeremia klagt – den ganzen Tag nur Spott und Hohn bringt (Jer 20,8). Mit der Botenformel „Wort (des lebendigen) Gottes“ gibt also der Lektor am Ende der Lesung zu verstehen, dass es Gottes Wort ist, das er soeben verkündet hat. Mit der Antwort „Dank sei Gott“ erklären die Gläubigen, die Lesung verstanden zu haben und danken Gott für sein Wort.

„Die Verkündigung des Evangeliums ist der Höhepunkt des Wortgottesdienstes“ (PEML 13). Das sollen auch die Riten hervorheben, die den Vortrag des Evangeliums vorbereiten und beschließen. Dazu gehört auch das Halleluja oder ein anderer Christus-Ruf, zu dem sich die Gemeinde erhebt.

2.3.2. Der Antwortpsalm

Der Antwortpsalm ist ein wesentliches Element des Wortgottesdienstes (PEML 19). Psalmen sind Gesänge. Daher sollen sie in der Regel gesungen werden. Der Begriff „Antwortpsalm“ kann auch missverstanden werden. Der Psalm ist zwar auf die vorangehende Lesung abgestimmt, aber nicht einfach die Antwort der Gemeinde auf die erste Lesung. Die Bezeichnung „Antwortpsalm“ hat eher die Art, wie er vorgetragen wird, im Blick: Der Kantor bzw. die Kantordin trägt

die Verse vor, die Gemeinde beteiligt sich mit dem Kehrvers. Die Psalmen sind Wort Gottes. Daher kann der Antwortpsalm nicht durch ein beliebiges Lied ersetzt werden. Wenn er nicht gesungen wird, kann er von einem Lektor vorgetragen werden (Hinweise dazu siehe Seite 46).

In der Regel soll jener Psalm verwendet werden, der in der Leseordnung vorgesehen ist. Zudem sind im Anhang der Lektionare Commune-Texte für den Gesang des Antwortpsalms vorgesehen, also eine Sammlung von Psalmen für die unterschiedlichen Zeiten und Anlässe des Kirchenjahres.

2.4. Der Ort der Verkündigung des Wortes Gottes

Aufgrund der Bedeutung des Wortes Gottes muss es im Kirchenraum einen eigenen Ort für die Verkündigung geben. Er soll den Gläubigen bewusst machen, dass ihnen in der Messe der Tisch des Wortes bereitet wird, bevor sie an den Tisch des Sakramentes treten. Dieser Ort ist der Ambo. Er weist die Besucher einer Kirche auch außerhalb des Gottesdienstes darauf hin, dass hier die Gemeinde Christus in seinem Wort begegnet. Gemäß seiner Bestimmung soll der Ambo erhöht, feststehend (also kein tragbares Lesepult), würdig und dem Zweck entsprechend sein.

Ambo und Altar sollen einander entsprechen und in richtiger Beziehung zueinander stehen (PEML 32). Der Ambo soll vor allem an Hochfesten auf einfache Weise geschmückt sein. Er ist von seinem Wesen her den Lesungen, dem Antwortpsalm und dem Exsultet vorbehalten. Die Homilie und das Allgemeine Gebet (die Fürbitten) können jedoch vom Ambo aus vorgetragen werden, weil sie in einem inneren Zusammenhang zum Wort Gottes stehen. In der Osterzeit steht die brennende Osterkerze beim Ambo.

Kurze Hinweise zu den Lesungen werden nicht vom Ambo aus vorgetragen, denn sie sind nicht Wort Gottes. Daher soll im Kirchenraum ein Platz vorgesehen sein, von dem aus sich der Sprecher bzw. die Sprecherin gut sichtbar und hörbar an die Gemeinde wenden kann. In den liturgischen Büchern wird er meist „geeigneter Ort“ genannt. Auch die Gebetsanliegen (Fürbitten) werden von diesem „geeigneten Ort“ aus vorgetragen, wenngleich die Grundordnung des Römischen Messbuchs den Ambo nicht grundsätzlich ausschließt. Wenn der liturgische Raum oder die Gemeinde klein ist, können die Gebetsanliegen aber auch vom Platz aus vorgetragen werden. Wichtig ist, dass sie von allen Mitfeiernden gut gehört werden.

2.5. Die Bücher für die Verkündigung des Wortes Gottes

Auch die Bücher, aus denen im Gottesdienst die biblischen Lesungen vorgetragen werden, machen den Gläubigen die Gegenwart Gottes bewusst, der zu seinem Volk spricht (PEML 35). „Deshalb soll man für eine wirklich würdige, passende und schöne Ausstattung der Bücher sorgen, sind sie doch im Gottesdienst Zeichen und Symbole der überirdischen Dinge“ (PEML 35). Dies gilt im Besonderen für das Evangelienbuch, wie die Geschichte eindrucksvoll belegt. Evangelienhandschriften gehören zu den kostbarsten Zeugnissen europäischer Buchkunst. „Es ist daher sehr sinnvoll, dass auch in unserer Zeit in den Kathedralen und wenigstens in den größeren Pfarreien und in Kirchen mit stärkerem Gottesdienstbesuch ein eigenes kostbar ausgestattetes Evangeliar vorhanden ist“ (PEML 36).

Die Würde des Wortes Gottes verlangt zudem, dass die Lektionare nicht durch Zettel oder andere Drucksachen ersetzt werden. Die Lesungen müssen im Gottesdienst aus dem Lektionar vorgetragen werden (PEML 37).

2.6. Der Dienst des Lektors und der Lektorin

Im Christentum hat der Dienst jener, die aus der Heiligen Schrift vorlesen, von Beginn an große Wertschätzung genossen. An dieser Stelle soll daher zunächst ein kurzer Überblick über die Geschichte des Lektorendienstes gegeben werden.

Im Judentum besteht seit alters her der Brauch, dass der Knabe (heute in manchen Synagogen auch das Mädchen), der das zwölfte Lebensjahr vollendet hat, das erste Mal im Rahmen einer Feier aus der Tora vorliest. Zuvor ist er gründlich darauf vorbereitet worden. Dieses Fest wird „Bar-mizwa“ genannt. Der Knabe gilt damit als erwachsen. Er hat das Recht, vor der Gemeinde aus der Schrift vorzulesen, aber auch die Pflicht, danach zu leben, also die Gebote Gottes zu halten. Wir können daraus für den Dienst des Lektors lernen, dass mit dem Vorlesen aus der Heiligen Schrift auch ein Anspruch verbunden ist. Dieser gilt natürlich für alle Christen, bei Lektorinnen und Lektoren wird aber besonders darauf geachtet. Von einem Lektor erwartet man:

- dass er sich bemüht, zu verstehen, was er liest und dies als Wort Gottes gläubig annimmt
- dass er sein Leben am Wort Gottes ausrichtet.

Der Lektor muss nicht nur verstehen, sondern auch glauben, was er als Wort Gottes vorträgt. Zudem muss das Wort Gottes in seinem Leben Frucht bringen. Wer in offenkundigem Widerspruch dazu lebt, muss prüfen, ob er für diesen Dienst geeignet ist.

Das Evangelium nach Lukas berichtet, dass auch Jesus im Gottesdienst aus der Heiligen Schrift vorgelesen hat (Lk 4,16-30). Diese Perikope steht am Beginn seines öffentlichen Wirkens. Sie hat programmatischen Charakter: Jesus kommt nach Nazaret, wo er aufgewachsen ist und geht am Sabbat in die Synagoge. Dort reicht man ihm das Buch Jesaja. Jesus trägt also die sogenannte Haftara vor – eine Lesung aus den Propheten oder Schriften, die dem Haupttext aus der

Tora folgt. Es ist ein Text, der seine Sendung zusammenfasst: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe ...“ (Lk 4,18). Dann beginnt er zu erläutern: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“ (Lk 4,21). Dieses *heute* gilt auch, wenn der Lektor am kommenden Sonntag die Lesung verkünden wird. Der Gottesdienst ist keine geschichtliche Feierstunde. Gott will hier und heute Menschen ansprechen, sie aufrütteln, trösten und so gegenwärtig sein.

Die Offenbarung des Johannes beginnt mit den Worten: „Selig, wer die Worte der Prophetie vorliest und jene, die sie hören und das halten, was in ihr geschrieben ist“ (Offb 1,3). Neben den Hörern des Wortes Gottes wird also auch der Lektor genannt. Wie dieser Dienst in biblischer Zeit geordnet war, wissen wir nicht.

Der Märtyrer Justin hat um das Jahr 155 eine Verteidigungsschrift an den Kaiser Antoninus Pius verfasst. Darin erwähnt er indirekt auch den Dienst des Lektors. Seine Aufgabe war es, aus den „Denkwürdigkeiten der Apostel und den Propheten“ vorzulesen. Im Anschluss daran wurde das Gehörte vom Vorsteher in einer Ansprache ausgelegt. Ursprünglich wird es wohl so gewesen sein, dass jemand, der lesen konnte, vom Vorsteher gebeten wurde, das Wort Gottes zu verkünden. Allmählich wird sich ein Kreis von Personen herausgebildet haben, die mit dieser Aufgabe betraut worden sind.

Die *Traditio apostolica*, ein Dokument aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, erwähnt lapidar, dass der Lektor vom Bischof eingesetzt wird, indem er ihm das Buch überreicht. Etwa in dieser Zeit wird der Lektor auch von Tertullian und Origenes erwähnt. Seine Aufgabe ist es, das Wort Gottes vorzulesen. Die Auslegung ist Sache des Vorstehers, in der Regel also des Bischofs. Immer noch sind die

Lektoren Laien. Auf den ältesten Darstellungen halten sie ein Buch in Händen – wie es ihrer Aufgabe entspricht.

Bald darauf wird der Lektorendienst immer stärker institutionalisiert. Schließlich erwächst daraus ein kirchliches Amt, das dem Klerus zugerechnet wird. In der Ostkirche segnet der Bischof den Lektor und überreicht ihm das liturgische Buch (den Apostolos) sowie das liturgische Dienstgewand. Auch im Abendland wird der Lektor bald zu den „niederen Weißen“ gezählt. Die Aufgabe, das Evangelium vorzutragen, wird nun dem Diakon vorbehalten. Trotz dieser Aufwertung kommt es in der Praxis bald zum Verfall des Lektorendienstes. Einige Stationen sollen kurz skizziert werden.

Bereits im 4. Jh. gibt es Hinweise, dass mit dem Lektorendienst vor allem Knaben betraut worden sind. Mit ihrer hellen Stimme konnten sie die großen Kirchenräume gut durchdringen. Zumeist geschah die Aufnahme in den Dienst im Rahmen ihrer schulischen Bildung, die der Vorbereitung auf das Priesteramt diene. Aufgrund mannigfaltiger Schwierigkeiten behielt man in weiterer Folge die „niedere Weihe“ der Knaben zu Lektoren bei, übertrug aber ihre Aufgabe an Träger höherer Weihestufen. Ab dem Mittelalter war es schließlich Lektoren mancherorts sogar verboten (!), die Lesung vorzutragen. Diese Aufgabe hatte der Subdiakon inne, der damals zu den geweihten Personen gezählt wurde. Dass der Gottesdienst insgesamt immer mehr als Tun der geweihten Amtsträger betrachtet wurde, hat in unseren Breiten sicher auch mit dem Umstand zu tun, dass die Liturgiesprache (das Lateinische) vom Volk kaum verstanden wurde.

Dies führt uns nun zur Frage, ob Laien überhaupt einen liturgischen Dienst ausüben können. Noch wenige Jahre vor dem Konzil wurde dies von der Ritenkongregation nur im Blick auf männliche Laien bejaht. Die Männerstimmen eines Kirchenchores üben einen liturgi-

schen Dienst aus (immerhin könnten die Männer Kleriker sein), den Frauenstimmen hingegen blieb diese Anerkennung vorerst versagt. Nur kurze Zeit später betont die Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils: „Auch die Ministranten, Lektoren, Kommentatoren und die Mitglieder der Kirchenchöre vollziehen einen wahrhaft liturgischen Dienst“ (SC 29). Die theologische Grundlage wird wenige Absätze zuvor folgendermaßen dargelegt: „Die Mutter Kirche wünscht sehr, alle Gläubigen möchten zu der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk, ‚das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk‘ (1 Petr 2,9; vgl. 2,4-5) kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet ist“ (SC 14). Zu ministrieren, die biblischen Lesungen vorzutragen, zu singen ist also die Aufgabe der Laien. In der aktiven und tätigen Teilnahme aller (durch Haltungen, Gebärden, Gebete, Akklamationen, Gesänge etc.) und durch die liturgischen Dienste wird die Kirche als priesterliches Volk Gottes erfahrbar. Diesem Volk Gottes gehört man durch die Taufe an. Die Taufgnade ist somit die Grundlage für die liturgischen Dienste. Daher ist es nebensächlich, ob jemand als Mann oder Frau an den Ambo tritt. Freilich haben die Jahrzehnte nach dem Konzil gezeigt, dass man sich mitunter schwer getan hat, daraus auch die Konsequenzen zu ziehen (man denke nur an die Frage, ob es Mädchen erlaubt sei, zu ministrieren).

„Der Lektor hat in der Eucharistiefeier eine eigene Aufgabe, die er auch dann ausüben soll, wenn geweihte Amtsträger mitwirken“ (PEML 51). Wenn mehrere Lektoren zur Verfügung stehen, soll man die Aufgaben unter ihnen aufteilen (PEML 52). Die zentrale Aufgabe des Lektors ist der Vortrag der Lesungen. Zudem kann er in Vertretung auch andere Dienste übernehmen:

- Er trägt beim Einzug das Evangelienbuch: „Beim Gang zum Altar kann der Lektor, wenn kein Diakon anwesend ist, mit dem

vorgeschriebenen Gewand bekleidet, das Evangeliar leicht erheben tragen. In diesem Fall geht er vor dem Priester, anderenfalls zusammen mit den übrigen liturgischen Diensten“ (GORM 194).

- „Wenn er beim Altar angekommen ist, macht er mit den anderen eine tiefe Verneigung. Falls er das Evangeliar trägt, tritt er an den Altar und legt das Evangeliar auf ihm nieder. Dann nimmt er im Altarraum zusammen mit den anderen liturgischen Diensten seinen Platz ein“ (GORM 195).
- Er trägt den Psalm vor, wenn der Psalmsänger fehlt (GORM 196).
- Er trägt beim Allgemeinen Gebet die Gebetsanliegen vor, wenn kein Diakon anwesend ist (GORM 197).
- „Wenn zum Einzug oder zur Kommunion nicht gesungen wird und die im Messbuch vorgesehenen Antiphonen nicht von den Gläubigen gesprochen werden, kann der Lektor sie zu einem passenden Zeitpunkt vortragen“ (GORM 198).

2.7. Die Leseordnung

Zur Vorbereitung auf den Lektorendienst gehört auch die Kenntnis der liturgischen Bücher, namentlich der Messlektionare und somit auch der Leseordnung. Bei der Auswahl der Texte hat man seit alters her unterschiedliche Prinzipien angewandt. So wurde die Tora im Judentum fortlaufend gelesen, weniger ergiebige Partien wurden ausgelassen. Man nennt diese Art der Auswahl „Bahnlesung“. Die Lesung aus den Propheten (Haftara) aber wurde im Blick auf die Tora ausgesucht (Auswahllesung).

Im Zuge der Liturgiereform wurde auch die Leseordnung gründlich überarbeitet. Ziel der Bemühungen war, den Gläubigen den Tisch des Gotteswortes reicher zu bereiten und die Schatzkammer der Bibel weiter als bisher aufzutun (SC 51). Die Schrifttexte des Kirchenjahres wurden auf zwei Reihen aufgeteilt: Für die Sonn- und Festtage ist ein

dreijähriger Lesezyklus vorgesehen, für Werktage ein zweijähriger. Die Festtagsordnung enthält naturgemäß die bedeutenderen Texte. Zudem sind eigene Texte für Heilige, Sakramente, Sakramentalien, Messen für besondere Anliegen, Votivmessen und Messen für Verstorbene vorgesehen (PEML 65).

2.7.1. Die Sonn- und Festtage

Jede Messfeier beinhaltet zwei Lesungen und das Evangelium:

- Die erste Lesung ist dem Alten Testament entnommen, in der Osterzeit jedoch der Apostelgeschichte.
- Es folgt die zweite Lesung aus den Briefen oder der Offenbarung.
- Das Evangelium bildet schließlich den Höhepunkt.

Die drei Lesejahre A, B, C (Mess-Lektionar, Band I-III) folgen den synoptischen Evangelien: A: Matthäus, B: Markus, C: Lukas. Das Lesejahr C ist in jenen Jahren, deren Zahl durch drei teilbar ist (PEML 66). Jedes Lesejahr beginnt mit dem ersten Adventsonntag und endet am Christkönigssonntag.

Die Schrifttexte wurden nach zwei Grundsätzen ausgesucht: dem Prinzip der „Zuordnung“ und dem Prinzip der „fortlaufenden Lesung in Auswahl“ (Bahnlesung):

- Die Lesungen aus dem Alten Testament sind im Hinblick auf das Tagesevangelium ausgewählt (Prinzip der Zuordnung).
- In der Adventzeit, der Fastenzeit und der Osterzeit folgt die Auswahl der Schrifttexte ebenfalls diesem Prinzip.
- An den Sonntagen im Jahreskreis folgen die neutestamentliche Lesung und das Evangelium hingegen dem Prinzip der „fortlaufenden Lesung in Auswahl“ (PEML 67). Die Lesungen für die Sonntage im Jahreskreis sind also nicht bestimmten „Themen“ zugeordnet wie in den geprägten Zeiten (PEML 68).

2.7.2. Die Wochentage

In jeder Messe werden eine Lesung und das Evangelium vorgetragen. Die Lesungen des Advents, der Weihnachtszeit, der Fastenzeit und der Osterzeit kehren jährlich wieder (Mess-Lektionar, Band IV). Sie sind nach besonderen Gesichtspunkten ausgewählt, um dem Charakter dieser Zeiten gerecht zu werden (Prinzip der Zuordnung). Für die 34 Wochen im Jahreskreis gilt: Das Evangelium bleibt jedes Jahr gleich. Es gibt eine Lesereihe, die dem Prinzip der „fortlaufenden Lesung in Auswahl“ folgt und aus den drei synoptischen Evangelien zusammengestellt worden ist.

Für die Lesung hingegen sind zwei Lesereihen, die ebenfalls dem Prinzip der „fortlaufenden Lesung in Auswahl“ folgen, vorgesehen: Lesejahr I (in den ungeraden Jahren) und Lesejahr II (in den geraden Jahren). Damit können fast alle bedeutenden Teile der Heiligen Schrift vorgetragen werden (PEML 69). Das Messlektionar für die Wochentage im Jahreskreis umfasst aufgrund der Fülle an Bibeltexen zwei Bände (Mess-Lektionar, Band V und VI).

2.7.3. Die Feier der Heiligen

Für die Feiern der Heiligen werden in den Lektionaren an zwei Stellen Lesungen angeboten:

- Im Kapitel „Die Gedenktage der Heiligen“ sind ausgewählte Lesungen, besonders wenn sie als Eigenlesungen vorgesehen sind, zu finden (Bezug zum Tagesheiligen).
- Die zweite Gruppe von Lesungen befindet sich im Kapitel „Commune-Texte für die Gedenktage der Heiligen“. Hier finden sich geeignete Lesungen für die verschiedenen Gruppen von Heiligen (Maria, Märtyrer, Hirten der Kirche, Kirchenlehrer, Jungfrauen, heilige Männer und heilige Frauen). Aus diesen Texten kann frei gewählt werden, wenn am Gedenktag eines Heiligen keine Eigenlesungen vorgesehen sind (PEML 70).

2.7.4. Die Spendung von Sakramenten, Sakramentalien, Messen für besondere Anliegen, Votivmessen, Messen für Verstorbene

Dafür sind zwei Bände des Messlektionars vorgesehen:

- Band VII: Sakramente, Sakramentalien, Verstorbene
- Band VIII: Besondere Anliegen, Votivmessen.

Ergänzend zu den acht Bänden der Reihe „Mess-Lektionar“ sind zudem die folgenden liturgischen Bücher erschienen:

- Messlektionar für die Eigenfeiern der österreichischen Diözesen
- Mess-Lektionar – Sammlung von Marienmessen
- Lektionar für Gottesdienste mit Kindern. Zwei Bände.

2.7.5. Die Auswahl der Lesungen

An den Sonntagen, Hochfesten und Festen (diese können auch auf einen Wochentag fallen) gibt es nur selten Auswahlmöglichkeiten. Die Texte sind verbindlich. An Werktagen ohne Eigenlesungen (das sind Texte, die für diesen Tag ausdrücklich vorgesehen sind) gibt es mehrere Möglichkeiten der Auswahl. Die Nummerierung ist zugleich der Versuch einer Wertung, die aus seelsorglichen Gründen jedoch auch anders gewichtet werden kann (wobei die persönliche Vorliebe ausdrücklich kein seelsorglicher Grund ist):

1. Die Wochentagsordnung.
2. Falls am Vortag (an den Vortagen) in der Pfarre keine Messe gefeiert wurde oder am vorangehenden Werktag Eigentexte vorgetragen werden mussten, kann man auch auf die Texte der Vortage in der Wochentagsordnung zurückgreifen, wenn sie für den Zusammenhang im Lesezyklus bedeutend sind.
3. An Gedenktagen von Heiligen: Die Texte aus dem Kapitel „Die Gedenktage der Heiligen“.
4. An Gedenktagen von Heiligen: Texte nach Wahl aus dem entsprechenden Kapitel der Commune-Texte für die Heiligen (zum Beispiel Märtyrer, Kirchenlehrer) bzw. den Commune-Texten für die Gedenktage heiliger Männer und heiliger Frauen.

5. Es kann auch eine Messe in besonderen Anliegen oder eine Votivmesse gefeiert werden. Dabei können die Lesungen aus dem Band VIII des Messlektionars vorgetragen werden. Für die Auswahl gelten dieselben Kriterien wie bei den Gedenktagen der Heiligen ohne Eigenlesungen im strengen Sinne (PEML 86).

2.8. Wie bewege ich mich im liturgischen Raum?

In Kapitel 3.2. finden Sie das „Drehbuch“ für Lektoren. Daher genügt an dieser Stelle ein Hinweis auf die bedeutendsten Abschnitte der Grundordnung des Römischen Messbuchs: „Am Altar angelangt, machen der Priester und alle liturgischen Dienste eine tiefe Verneigung“ (GORM 122).

„Befindet sich der Tabernakel mit dem Allerheiligsten Sakrament im Altarraum, machen der Priester, der Diakon und die anderen liturgischen Dienste eine Kniebeuge, wenn sie zum Altar kommen und von dort weggehen, nicht aber während der Messfeier.

Sonst machen alle eine Kniebeuge, die vor dem Allerheiligsten Sakrament vorübergehen, außer wenn sie in einer Prozession gehen.

Die Ministranten, die das Prozessionskreuz tragen, machen anstelle der Kniebeuge eine Verneigung mit dem Kopf“ (GORM 274).

Bei der Kniebeuge wird das rechte Knie bis zum Boden gebeugt (GORM 274), der Oberkörper bleibt aufrecht.

3. Die Kunst des Vorlesens

Der Vortrag der Texte soll laut, deutlich und sinngemäß sein (PEML 14). Gott will nämlich durch die Lektorin, den Lektor, den Diakon oder den Priester das Herz der Menschen erreichen – auch durch die Art, wie sie sein Wort zur Sprache bringen. Fünf Minuten Vorbereitungszeit in der Sakristei oder in der Kirchenbank sind dafür eindeutig zu wenig. Bitte erarbeiten Sie sich den Text zu Hause in aller Ruhe.

3.1. Eine Lesung vorbereiten

Lektoren müssen deutlich und vernehmbar sprechen. Dies bedarf der ständigen Übung. Es folgen nun einige Anhaltspunkte, wie es gelingen kann, einen Text so vorzutragen, dass die Gemeinde mit geistlichem Gewinn zuhört.

1. Gefragt sind Sie als Person.

Bevor Sie sich den Einzelheiten zuwenden, machen Sie sich bewusst: Ihr Dienst unterscheidet sich von dem eines Nachrichtensprechers. Er beinhaltet nämlich auch das Zeugnis. Ein Lektor muss also vor allem glaubwürdig sprechen. Er darf am Ambo keine Rolle, auch nicht die des vermeintlich idealen Lektors, spielen. Gefragt ist Ihre Persönlichkeit als Kündlerin bzw. Kündler des Wortes Gottes. Die Menschen kennen Sie aus unterschiedlichen Situationen des alltäglichen Lebens – im Straßenverkehr, bei Festen, im Gespräch usw. Sie merken bald, ob Sie am Ambo derselbe sind oder dort eine Rolle spielen.

2. Sie können einen Text nur dann vortragen, wenn Sie ihn verstanden haben.

Die Lesungen (mit entsprechender Gliederung) finden Sie im Messlektionar. Der erste Schritt ist die Auseinandersetzung mit dem Text (siehe Kapitel 1). Nur wer den Text versteht und ihn verinnerlicht hat, kann ihn gut verkünden. Dabei meint verstehen nicht nur einen Vorgang, der sich im Gehirn abspielt. Es geht auch darum, das Wort

Gottes zu beherzigen. Folgende Methode kann Ihnen helfen, zu überprüfen, ob Sie den Sinn der Botschaft erfasst haben:

ÜBUNG:

Lesen Sie einen Bibeltext Ihrer Wahl. Wenn Sie den Eindruck haben, dass Sie nicht alles verstehen, lesen Sie ihn noch einmal. Stellen Sie sich vor, jemand kommt zu Ihnen. Sie erzählen nun Ihrem Gast mit eigenen Worten, was Sie gelesen haben. Wenn Sie merken, dass Sie etwas nicht verstanden haben und es nicht wiedergeben können, lesen Sie diese Stelle noch einmal nach.

3. Machen Sie sich ein Bild vom Gelesenen.

Gehen Sie den Text Zeile für Zeile durch und führen Sie sich die Handlung oder Botschaft bildlich vor Augen, als wären sie dabei. Schon Ignatius von Loyola rät, die Heilige Schrift so zu betrachten.

4. Sprechen ist hörbares Ausatmen.

Atmen und Sprechen gehören zusammen. Sprechen heißt, die Luft beim Ausatmen entsprechend zu formen. Grundsätzlich gilt: Gut geatmet wird dann, wenn man nichts davon hört und sieht. Der Atem muss also gut fließen können.

Ein Luftholen auf Vorrat hat keinen Sinn, weil für die Qualität eines Tons nicht entscheidend ist, wie viel Atemluft zur Verfügung steht, sondern dass man die vorhandene Luft optimal in Schwingung bringt. Ein Atemgewinn, der sich von selbst einstellt, ist immer entsprechend dosiert. So muss man nicht nach Luft ringen und ist beim Sprechen nicht eingeengt. Bei ausgeglichener Atmung kann man etwa zehn Sekunden lang in einem Atem sprechen, bei hektischem Atem hingegen nur zwei Sekunden.

Ständiges Dazuschnappen von Luft bewirkt Atemnot. Jedoch nicht in dem Sinne, dass wir einen Mangel an Luft ausgleichen, sondern einen Überschuss an Luft produzieren. Die Bedrängnis und Beklemmung, die man verspürt, kommen vom Aufgeblasensein. Die meisten Probleme beim Atmen rühren also nicht vom Einatmen, sondern eher

vom Ausatmen her. Vor dem Reden also auf keinen Fall tief Luft holen! Nicht Menschen kopieren, die beim Sprechen Eigenarten entwickelt haben (näseln, verhauchen, pressen), modeabhängig sprechen oder zu hoch sprechen (Kommandoton beim Militär oder politische Propaganda).

ÜBUNG:

Überprüfen Sie Ihre Atmung. Wenn Sie beim Atmen die Rippen heben (Brustatmung), behindern Sie sich damit selbst. Legen Sie gelegentlich die Hand auf die Bauchoberfläche und üben Sie so bewusst die Tiefatmung. Der Bauch muss sich beim Einatmen nach außen wölben.

5. Im Brustton der Überzeugung.

Am liebsten hören wir Menschen zu, die ihre Bruststimme einsetzen (denken Sie nur an den sprichwörtlichen Brustton der Überzeugung). In diesem Fall ist auch das Sprechtempo angemessen. Rufen Sie also diese Stimmlage innerlich ab, wenn Sie am Ambo stehen. Sprechen Sie möglichst natürlich.

ÜBUNG:

Versuchen Sie nun, Ihren persönlichen Ton zu finden. Danach muss man oft eine Weile suchen. Summen Sie eine Zeitlang auf *mmm*, ohne dabei die Stimme anzustrengen. Die Tonhöhe wird mit der Zeit Ihrem natürlichen Ton entsprechen. Legen Sie zur Kontrolle die Hand auf den Brustkorb. Wenn Sie spüren, dass er vibriert, haben Sie im Brustton gesummt. Beginnen Sie in derselben Tonhöhe – ohne zuvor eigens Luft zu holen – mit den Worten *Lesung aus dem Buch ...* Dies entspricht Ihrer natürlichen Stimmlage, die für die Hörerinnen und Hörer am angenehmsten klingt.

6. Laut lesen.

Lesen Sie den Text mehrmals laut durch, damit Sie seinen Charakter, aber auch seine Tücken, kennenlernen. Bücher sind Beinhäuser. In ihnen werden tote Buchstaben wie Knochen sorgsam aufbewahrt. Es ist Ihre Aufgabe, ihnen mit Ihrer Stimme Fleisch zu geben. Daher müssen Sie die Lesung mehrmals laut für sich vortragen.

ÜBUNG:

Gehen Sie während des Lesens im Raum langsam auf und ab und versuchen Sie so in einen gewissen Rhythmus zu kommen. Zur Selbstkontrolle können Sie sich ab und zu auch auf einem Tonträger aufnehmen.

Wenn Sie Sicherheit beim Lesen erreichen wollen, um auch mit den Zuhörern im Kontakt sein zu können, gehen Sie so vor: Lesen Sie die erste Zeile. Blicken Sie vom Text auf und wiederholen Sie die Zeile auswendig. Probieren Sie dabei auch aus, welches Wort zu betonen ist. Spielen Sie ruhig mehrere Möglichkeiten durch. Nach diesem Muster arbeiten Sie Zeile für Zeile durch, bis Sie an das Ende der Lesung gelangen.

7. Gliedern Sie die Lesung.

Die Herausgeber des Lektionars haben Ihnen diese Arbeit bereits abgenommen. Zunächst wird der Text in große Abschnitte eingeteilt. Diese Blöcke sind durch einen Leerraum voneinander getrennt. An dieser Stelle machen Sie eine *l a n g e P a u s e*. Blicken Sie dabei auf (Blickkontakt).

Innerhalb des Absatzes ist der Text in Sinnschritte gegliedert. Dort entstehen kleine Pausen. Sie geben die Gelegenheit, das innere Bild zu schauen, das diese Einheit hervorruft, bevor Sie mit dem Lesen fortfahren. Die Zeilengliederung im Lektionar entspricht diesen Sinnschritten.

Wie weit ein Sinnschritt reicht, hängt davon ab, wie viel man hören muss, um sich eine Vorstellung bilden zu können und das Gehörte einzuordnen.

8. Satzzeichen sind keine verlässlichen Lesezeichen.

Nach dem Punkt und dem Strichpunkt geht ein Sinnschritt immer zu Ende. Das gilt jedoch nicht für den Beistrich, Komma genannt (,). Er ist ein grammatikalisches Zeichen, kein Lesezeichen. Wer also nach jedem Beistrich eine Pause macht, liest mit Sicherheit falsch. Wenn Sie sich einmal unsicher sind, kann Ihnen folgende Methode helfen:

Wiederholen Sie den Satz, den Sie zuvor gelesen haben, so, als würden Sie ihn jemandem erzählen. Wenn Sie dort, wo der Beistrich steht, beim Erzählen eine Pause machen, setzen Sie diese auch beim Lesen. Wenn nicht, übergehen Sie den Beistrich.

Dasselbe gilt für die Anzeige der direkten Rede – Doppelpunkt und Anführungszeichen (: „). Viele machen an dieser Stelle eine Pause und senken die Stimme, weil sie es in der Schule so gelernt haben. In Wahrheit aber ist der Doppelpunkt ein Zeichen, das verbindet. Er wird also in den meisten Fällen überlesen. Die Nagelprobe können Sie selbst machen.

Erzählen Sie zum Beispiel den folgenden Satz mit Ihren Worten einer fiktiven Person (ruhig auch im Dialekt):

Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen (Ex 3,3).

Sie merken: Nach *sagte* haben Sie nicht abgesetzt, sondern den Inhalt der Rede sogleich angefügt. Das heißt, dass Sie auch beim Lesen nicht absetzen dürfen. Ihre natürliche Art zu sprechen ist die Richtschnur für das Vorlesen. Alles andere wirkt gekünstelt und lenkt damit vom Inhalt ab.

9. Achten Sie auf die Sprechmelodie.

Jede Sprache hat ihre eigene Melodie. Wir hören gerne Menschen zu, die sich in einer fremden Sprache unterhalten, weil wir von der Melodie in den Bann gezogen werden. Das Schriftbild des Lektionars bietet eine sprechgerechte Gliederung der Lesungen durch zwei einfache Elemente, nämlich:

- durch eine Gliederung der Lesungen in Sprechzeilen
- und durch eine Unterscheidung dieser Sprechzeilen in solche, die vorne am Rand des Schriftbildes beginnen, und solche, die eingerückt sind.

Die Sprechzeilen erleichtern die Konzentration auf den Sinn. Der Text ist dadurch nämlich bereits in Sinnschritte gegliedert. Jede Zeile entspricht einem Sinnschritt und kann in einem Atemzug und einem Melodiebogen gesprochen werden. Die Melodik innerhalb eines Satzes ist davon geprägt, ob ein Gedanke zum Abschluss kommt oder fortgesetzt wird:

- Wenn die folgende Zeile im Druckbild ganz links beginnt, wird die Stimme am Ende der vorangehenden Zeile gesenkt (abschließende Kadenz).
- Wenn die folgende Zeile im Druckbild eingerückt ist, senkt sich die Stimme nur ein wenig oder erhebt sich sogar (weiterweisende Kadenz). Vor Beginn der neuen Zeile wird nach Möglichkeit nicht geatmet. So merken die Hörer, dass der Gedanke noch fortgesetzt wird. Der Text wird also durch Spannungsbögen gegliedert. Sie unterstützen das Lesen in einer natürlichen Sprechweise. Man beachte also die Zeileneinteilung, nicht die Satzzeichen.

Jeder Bogen besteht aus einem Spannungsbogen und einem Lösungsbogen. In der ersten Hälfte des Bogens steigt die Melodie an und erzeugt dadurch eine Spannung. In der zweiten Hälfte fällt die Melodie ab – die Spannung wird wieder gelöst. Am Scheitel, der die Grenze zwischen beiden Bögen anzeigt, wird eine Pause gesetzt.

ÜBUNG:

Lesen Sie einen der Texte aus dem Lektionar. Achten Sie dabei besonders auf die Satzbögen.

10. In jedem Sinnschritt darf in der Regel nur ein Wort betont werden. Die richtige Betonung ist keine Glückssache. Sie bedarf allerdings der gründlichen Beschäftigung mit dem Text. Das Lektionar stellt dafür keine Anhaltspunkte zur Verfügung. Als Regel kann gelten: In jeder Zeile wird das tragende Wort betont. Das zu finden ist die Aufgabe des Lektors. Betonen heißt nämlich deuten.

BEISPIEL:

Diese braune Tasche gehört meiner Schwester.

Sie können jedes Wort dieses Satzes betonen. Allerdings müssen Sie auch wissen, dass der Satz damit eine besondere Bedeutung bekommt.

Betonen Sie *diese*, sagen Sie, dass genau diese und keine andere Tasche das Eigentum Ihrer Schwester ist.

Betonen Sie *braune*, sagen Sie, dass es die braune und nicht die rote oder grüne Tasche ist.

Betonen Sie *Tasche*, sagen Sie, dass es die Tasche und nicht der Koffer ist.

Betonen Sie *gehört*, hat diesen Umstand soeben jemand in Abrede gestellt.

Betonen Sie *meiner*, wollen Sie damit sagen, dass sie Ihrer Schwester und nicht der Schwester einer anderen Person gehört.

Betonen Sie *Schwester*, meinen Sie, dass die Tasche nicht Ihrem Bruder, sondern Ihrer Schwester gehört.

Das Spiel ließe sich wohl noch weiter auf die Spitze treiben. All diese Botschaften sind also in diesem harmlosen Satz verborgen. Es liegt an Ihnen, herauszufinden, was im Zusammenhang (Kontext) gemeint sein könnte. Das nämlich gilt es, zu betonen.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, eine Silbe zu betonen:

- die betreffende Silbe wird lauter gesprochen
- die Silbe wird in einer höheren Tonlage gesprochen
- die Silbe wird gedehnt
- der Lektor blickt an der betonten Stelle vom Buch auf.

Wichtig ist zu wissen: Indem Sie betonen, deuten Sie den Text. Sie geben der Hörerschaft Anhaltspunkte, wie er zu verstehen ist. Daher ist es für Sie unumgänglich, den Sinn des Textes zu verstehen. Nur so können Sie ihn richtig betonen. Wenn Sie etwas nicht verstanden haben, ist also bei der Betonung äußerste Zurückhaltung geboten. Als Probe gilt wieder der Grundsatz: Erzählen Sie das Gelesene. Beim Erzählen setzen Sie meist die richtigen Akzente. Für gewöhnlich gilt:

a) Ein Beiwort (Adjektiv) wird nicht betont, wenn es ein Hauptwort (Substantiv) ergänzt. In diesem Fall steht, wie uns bereits der Name

selbst verrät, das Hauptwort im Vordergrund. Sonst wird der Vortrag zu pathetisch oder droht gar zu einer Märchenstunde zu verkommen.

Also nicht: Beim *gemeinsamen* Mahl, sondern: Beim gemeinsamen *Mahl*.

b) Dasselbe gilt für das Fürwort (Pronomen). Es steht an der Stelle eines Wortes (Nomen), das bereits zuvor eingeführt worden ist.

Also nicht: Ich gehe *meinen* Weg vor Gott, sondern: Ich gehe *meinen Weg* vor Gott.

c) Wörter der Verneinung sind bereits betont. Ein Nein wirkt stärker als ein Ja. Daher werden diese Wörter nicht noch einmal hervorgehoben.

Also nicht: Glaubt ihr *nicht*, so bleibt ihr *nicht*, sondern: *Glaubt* ihr nicht, so *bleibt* ihr nicht.

d) Das Satzende darf nur dann betont werden, wenn sich das tragende Wort an dieser Stelle befindet (besonders bei Fürbitten).

Also nicht: Für alle Menschen, die in großer Armut *leben*, sondern: Für alle Menschen, die in großer *Armut* leben.

e) Bei Aufzählungen oder mehrteiligen Begriffen wird das letzte Wort betont: Männer und *Frauen*; Johannes der *Täufer*; die Stadt *Ninive*.

ÜBUNG:

Markieren Sie in einem Bibeltext Ihrer Wahl die Worte, die zu betonen sind.

11. Verleihen Sie dem Text durch den Einsatz Ihrer Stimme Farbe.

Ein Wechsel im Sprechtempo kann dem Text mehr Dynamik verleihen. So kann zum Beispiel eine Gottesrede, wenn sie langsam und feierlich vorgetragen wird, mehr Gewicht bekommen und sich vom Kontext abheben.

Eingeschobene Sätze, die lediglich Zusatzinformationen enthalten, können hingegen schneller gesprochen werden, damit die Zuhörer den Hauptgedanken leichter im Gedächtnis behalten.

Wenn man die Lautstärke der Stimme gekonnt einsetzt, ergeben sich ebenfalls interessante Eindrücke. Leise Töne wirken mitunter geheimnisvoll, laden zum genaueren Hinhören ein. Die Kunst besteht – wie beim Sprechtempo – darin, diese Effekte gekonnt zu nutzen und das rechte Maß zu finden.

12. Sprechen Sie deutlich.

Es würde den Rahmen dieser Schrift sprengen, die Gesetzmäßigkeiten der Aussprache zu entfalten. Vom Lektor wird nicht verlangt, die Lesung in perfektem Bühnendeutsch vorzutragen. Wohl aber darf sich der Zuhörer erwarten, dass er ohne besondere Mühe versteht, was am Ambo verkündet wird. Dazu einige Anmerkungen:

- Die Vokale (Selbstlaute: a, e, i, o, u) müssen klar und tönend hervorgebracht werden.
- Der Lautcharakter der Vokale ist unterschiedlich: lang oder kurz, volltönend oder nur kurz angesetzt. Dieser Kontrast soll immer deutlich zu erkennen sein.
- Ohne deutliche Aussprache der Konsonanten (Mitlaute) wird der Vortrag unverständlich. Jeder Buchstabe verdient es, gelesen zu werden. Vorsicht vor dem Verschlucken, um Zeit zu sparen.
- Achten Sie darauf, dass Sie die Endungen exakt aussprechen und nicht verschlucken (besonders das *-em* oder *-en*).
- Wer seine Lippen und den Kiefer nicht bewegt, kann nicht deutlich sprechen. Scheuen Sie sich nicht davor.
- Hüten Sie sich dennoch vor Übertreibungen. In erster Linie geht es darum, dass man Sie als Zeugin bzw. Zeugen des Wortes Gottes wahrnimmt. Gekünsteltes Vorlesen aber bewirkt das Gegenteil.

3.2. Handlungsanleitung für Lektorinnen und Lektoren

In diesem Kapitel wird erläutert, wie Sie sich als Lektorin bzw. Lektor im liturgischen Raum bewegen. Es ist also quasi das „Drehbuch“ des Lektors. Es hat den Zweck, Sicherheit zu vermitteln. Der liturgische

Raum ist nämlich kein alltäglicher Ort und der Gottesdienst ein heiliges Geschehen, in dem sich mit der Zeit gewisse Verhaltensregeln etabliert haben. Wer den Sinn der liturgischen Handlungen verinnerlicht hat, wird auch die angemessene Form finden.

1. Ihr Auftreten soll der Würde der Feier entsprechen, aber nicht gekünstelt wirken. Dies gilt auch für die Kleidung. Sie soll sauber sein, dem Anlass entsprechen und so gewählt werden, dass sie nicht die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf sich lenkt.

In der Regel sollte Ihr Sitz nicht zu weit vom Ambo entfernt sein. Ihr Platz ist entweder im Altarraum bei den liturgischen Diensten oder im Kirchenschiff bei den Gläubigen. Ersterer ist vorzuziehen. Wenn im Altarraum auch jene Platz nehmen, die einen liturgischen Dienst versehen (also neben den Ministranten auch die Lektoren, Kantoren, Kommunionhelfer etc.), kommt dadurch sichtbar zum Ausdruck: Die Kirche ist die Gemeinschaft der Getauften und wird von vielen Menschen getragen. Sie haben sich mit ihrem Vorsteher, dem Priester, versammelt, um nun das Wort Gottes zu hören und die Eucharistie zu feiern.

Wenn Sie mit dem Priester und den liturgischen Diensten gemeinsam einziehen und im Altarraum Platz nehmen, können Sie auch ein liturgisches Gewand tragen (die Albe, gegebenenfalls mit Schultertuch und Zingulum). Man beachte aber, dass nicht jede Albe, die in den Sakristeikästen hängt, dafür geeignet ist.

2. Der Lektor der ersten Lesung eröffnet die Liturgie des Wortes. Dazu gehört bereits der Weg zum Ambo. Das bedeutet, dass Sie Ihren Platz erst verlassen, nachdem Sie das „Amen“ am Ende des Tagesgebetes gesprochen haben. Sie halten kurz inne und begeben sich ruhig und entschlossen zum Ambo. Dieses kurze Innehalten vor der ersten Lesung ist wichtig. Es birgt die Erwartung auf das Kommende in sich – die Begegnung mit Christus in seinem Wort.

Dasselbe gilt für die zweite Lesung und alle anderen Teile des Gottesdienstes. Zu den Fürbitten gehen Sie nach dem Glaubensbekenntnis zum vorgesehenen Ort und verlassen ihn erst nach dem Schlussgebet. Sie begeben sich also erst zum Ambo oder zum Mikrofon, wenn der vorangehende Teil des Gottesdienstes abgeschlossen ist. Sonst ziehen Sie die Aufmerksamkeit der Gemeinde schon während der vorangehenden Handlung auf sich und stören das Geschehen.

3. Lampenfieber?

Eine gewisse Anspannung gehört zum Lektorendienst. Sie hilft Ihnen, nicht in Routine zu verfallen und sich auf den Vortrag der Lesung hin zu sammeln. Übersteigt die Nervosität jedoch das Maß natürlicher Anspannung, können Ihnen folgende einfache Maßnahmen helfen, damit umzugehen:

- Gestehen Sie sich Ihre Angst ein („Ja, ich bin aufgeregt, aber ich werde das Wort Gottes würdig verkünden, weil ich gut vorbereitet bin“).
- Atmen Sie, bevor Sie zum Ambo gehen, einige Male ruhig und gleichmäßig tief ein und aus (Bauchatmung).
- Sprechen Sie für sich selbst ein kurzes Gebet und bitten Sie um den Beistand Gottes, etwa mit den Worten des Psalmisten:
„Herr, öffne meine Lippen,
damit mein Mund dein Lob verkünde!“
- Gehen Sie bewusst und bedächtig zum Ambo.
- Achten Sie darauf, dass Sie beim Ambo entspannt und sicher stehen. Eine gute Vorbereitung und bewusste Atmung helfen Ihnen, die Angst besser zu bewältigen.

4. Für gewöhnlich liegt das Lektionar bereits am Ambo. Sollten Sie es aufgrund besonderer Umstände dennoch von Ihrem Platz zum Ambo tragen müssen, halten Sie es mit beiden Händen vor dem Oberkörper. Die Art, wie Sie mit diesem Buch umgehen, macht Ihre innere Einstellung zu seinem Inhalt sichtbar.

5. Wenn Sie am Weg zum Ambo am Altar vorübergehen, machen Sie eine tiefe Verneigung. Vielleicht kann Ihnen das folgende Bild helfen, zu einer angemessenen inneren Einstellung zu finden, die sich dann auch auf das Äußere überträgt. Der Altar symbolisiert im liturgischen Raum Christus. Er ist der König. Sie sind sein Herold. Sie verkünden sein Wort. Nun stellen Sie sich vor: Sie treten vor den Altar – Christus, den König – und verneigen sich. Dann schreiten (!) Sie zum Ambo. Sie stehen dort nicht in Ihrem Namen. Ihr Auftrag ist es, SEIN Wort zu verkünden. Der Herold kann sich nicht zaghaft hinter dem Pult verbergen, aber auch nicht mit der Lässigkeit eines Routiniers auftreten – er spricht im Namen des Königs, er ist sein Sprachrohr.

ÜBUNG:

Üben Sie bewusst, wie Sie von Ihrem Platz zum Ambo gehen und von dort wieder zurück gelangen. Machen Sie vor dem Altar eine Verneigung. Am besten funktioniert das in der Gruppe, die Ihnen rückmelden kann, was sie wahrnimmt:

Wie gehen Sie?

Wie halten Sie das Buch?

Nimmt man Ihnen ab, dass Sie mit Ihrer Verneigung vor dem Altar Christus, den König, ehren?

6. Am Ambo angelangt, stellen Sie sich zunächst gut hin: gerade und mit beiden Beinen fest am Boden, den Schwerpunkt auf den Fußballen, nicht auf der Ferse. Ihr Körper kann vieles ausdrücken. Eine schlaffe, lässige Haltung entspricht ebenso wenig dem Umstand, dass Sie Gottes Wort verkünden, wie ein steif und verkrampft anmutender Ausdruck, der sich dann auf Ihre Stimme und damit auf die Hörer überträgt.

7. Sie schlagen das Lektionar auf bzw. überprüfen, ob Sie den richtigen Text vor sich liegen haben. Dann bringen Sie – wenn nötig – das Mikrofon auf die richtige Höhe. Stellen Sie sich vor, Sie würden auf

einer Blockflöte spielen. Der Abstand zwischen Mund und Mikrofon entspricht dem Mundstück und dem Ende der Flöte. Zudem sollte das Mikrofon, wie das untere Ende der Flöte, schräg unter dem Mund sein. Das Mikrofon darf nicht keinesfalls über der Mundhöhe eingestellt sein.

Ein Mikrofon kann Geräusche verursachen, wenn es verstellt wird. Gehen Sie also dezent damit um. Wenn möglich, sollte es schon vor Beginn des Gottesdienstes eingerichtet werden.

Man bedenke: Ein Mikrofon dient der Verstärkung der Stimme. Fehler in der Aussprache werden somit ebenfalls verstärkt und nicht etwa verdeckt.

8. Wenn die Vorbereitungen abgeschlossen sind, nehmen Sie mit den Gläubigen Blickkontakt auf, indem Sie bewusst aufblicken. Halten Sie auch während der Lesung immer wieder Blickkontakt, vor allem am Ende eines Absatzes. Erst wenn es still geworden ist und die Menschen bereit sind, Ihnen ihre Aufmerksamkeit zu schenken, beginnen Sie zu lesen: *Lesung aus dem ...* Alles, was im Lektionar darüber abgedruckt ist, wird nicht vorgetragen.

Die Einbettung der Lesung gleicht einer Schatztruhe. Mit den Worten „Lesung aus dem Buch ...“ öffnen Sie ihren Deckel. Nun bricht eine neue Qualität der Zeit an. Es ist die Zeit der Gegenwart Christi in seinem Wort. Daher halten Sie einen Moment inne, bevor Sie beginnen, das Wort Gottes zu verkünden.

9. Am Ende der Lesung ereignet sich spiegelbildlich dasselbe:

- Das letzte Wort der Lesung ist verklungen, Sie halten wieder kurz inne.
- Blicken Sie die Gemeinde an.
- Dann sagen Sie – den Blick weiter auf die Gemeinde gerichtet: *Wort Gottes* oder *Wort des lebendigen Gottes*.

- Sie haben die Gemeinde angesprochen und warten nun auf ihre Antwort. Ihr Blick bleibt also auf sie gerichtet. Erst nach dem *Dank sei Gott* der Gemeinde verlassen Sie den Ambo und gehen an Ihren Platz zurück. Wenn Sie am Altar vorübergehen, machen Sie erneut eine tiefe Verneigung.

ÜBUNG:

Üben Sie den Beginn und das Ende der Lesung. Lesen Sie diese vor einem Spiegel. Nehmen Sie mit sich selbst Blickkontakt auf. Halten Sie hin und wieder inne und überzeugen Sie sich, wie das wirkt.

Beginnen Sie damit, dass Sie das Buch öffnen. Nehmen Sie Blickkontakt mit Ihrem Spiegelbild auf. Lesen Sie die Einleitung (Lesung aus ...). Dann tragen Sie nur den ersten Absatz der Lesung vor. Nehmen Sie wieder Blickkontakt auf. Beenden Sie die Lesung mit der Schlussformel. Sie halten dabei immer noch Blickkontakt. Dann schließen Sie das Buch.

10. Ihre Art zu lesen soll dem Charakter des Textes entsprechen. Ein erzählender Text klingt anders als ein Klagelied, eine weisheitliche Betrachtung anders als ein Brief. – Textgerecht lesen.

Passen Sie Ihre Stimme dem Raum an. Die Lesung in einer kleinen Kapelle vorzutragen ist etwas anderes als sie bei einem Gottesdienst im Freien vor einer großen Versammlung zu verkünden. – Situationsgerecht lesen.

Heischen Sie beim Lesen nicht nach künstlichen Effekten. Lesen Sie den Text so, dass man merkt: Sie beherzigen ihn als Botschaft für sich selbst und für die Gemeinde. Finden Sie Ihren persönlichen, natürlichen Ton. – Persongerecht lesen.

Ihre Hände können am Ambo aufliegen. Sie können mit einem Finger am Zeilenrand entlang fahren, um den roten Faden nicht zu verlieren. Wichtig ist, dass Sie die Schultern nicht hochziehen, weil dies die richtige Atmung unmöglich macht.

11. Wenn kein Evangeliar verwendet wird, legen Sie das Lektionar nach der letzten Lesung vor dem Evangelium auf den Altar, damit es der Diakon bzw. Priester zur Evangelienprozession vom Altar zum Ambo tragen kann. Wenn Sie das Buch auf den Altar gelegt haben, machen Sie eine tiefe Verneigung.

3.3. Hinweise zum Vortrag des Antwortpsalms

Es entspricht dem Charakter der Psalmen, dass sie in der Regel gesungen werden. Wenn der Antwortpsalm nicht gesungen werden kann, wird er gesprochen (siehe Kapitel 2.3.2.). Der Vortrag des Psalms ist somit eine besondere Herausforderung für den Lektor.

Zu Beginn trägt der Lektor den Kehrvers vor. Die Gemeinde wiederholt ihn. Anschließend wird der Kehrvers entweder nach jeder Strophe des Psalms oder erst am Ende von allen gemeinsam wiederholt. Der Kehrvers kann gesungen werden, auch wenn der Psalm gesprochen wird. Wenn der Kehrvers zu lang oder zu schwierig erscheint, kann man ihn auch kürzen oder ersetzen. Beim Vortrag des Psalms beachte man die Eigenart der hebräischen Poesie. Sie kennt kein festes Versmaß und auch keinen Reim. Die Psalmen erhalten durch den so genannten Parallelismus membrorum die prägende Form: Eine Aussage wird im nächsten Satz wiederholt, bestätigt oder vom gegenteiligen Standpunkt ausgeleuchtet. Diese Einheiten bestehen meist aus zwei oder drei Teilen. Ihr Rhythmus spielt für den Vortrag des Psalms die entscheidende Rolle.

BEISPIELE:

Selig der Mann, der nicht nach dem Rat der Frevler geht, /
nicht auf dem Weg der Sünder steht, *
nicht im Kreis der Spötter sitzt (Ps 1,1).

Oder:

Der HERR kennt den Weg der Gerechten, *
der Weg der Frevler aber verliert sich (Ps 1,6).

Der Lektor sollte die Atempause nach dem Sternchen, dem Asteriscus, nicht so lange anlegen wie beim wechselhörigen Gebet, da unnatürliche Unterbrechungen die Folge wären. Der Asteriscus (*) und die Flexa (/ oder +) sind ein Hilfsmittel für Sänger und Beter, nicht für Vorleser.

Die meditative Aneignung des Psalms im Vorfeld der Liturgie ist unablässig. Man merkt rasch, ob der Lektor mit dem Psalmisten lobt, klagt, meditiert etc. oder ob er einen Gebetstext vorliest.

Gehen Sie bei der Vorbereitung ähnlich vor wie bei einer Lesung. Machen Sie sich den Text zueigen. Fühlen Sie sich in den Menschen hinein, der so zu Gott gesprochen hat. Suchen Sie nach Situationen in Ihrem Leben, wo Sie auf diese Art empfunden haben oder stellen Sie sich Menschen vor, die zur Zeit Ähnliches durchleben. Leihen Sie ihnen Ihre Stimme.

Literatur

Horst Coblenzer, Franz Muhar: Atem und Stimme. Anleitung zum guten Sprechen. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien 1976

Richard Kliem: Der Lektorendienst. Herder, Freiburg im Breisgau 1991

Karl Maly: Neue Lektorenschule. Biblische Grundlagen, praktische Übungen. Herder, Freiburg im Breisgau 1999

Rolf Zerfaß: Lektorendienst. 15 Regeln für Lektoren und Vorbeter. Paulinus-Verlag, Trier 2003

Stefanus-Gemeinschaft (Hg.): Freude am Wort Gottes. Lektorendienst. Augsburg 2007

Michael Kunzler: Dienst am Wort Gottes. Eine Einführung in den Lektorendienst. Bonifatius, Paderborn 2009

Klaus Einspieler: SEIN Wort verkünden. Klagenfurt 2009

Die vorliegende Handreichung ist eine überarbeitete Kurzfassung dieses Buches, das manche Themen entfaltet und zudem noch Hinweise für die Vorbereitung von Fürbitten enthält.

